

Rückblick Missionsarbeit in der Brücke Leipzig im Jahre 2023

¹⁶Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben (Römer 1, 16)

Ich kenne Menschen, die in jeder Situation, sowohl passenden als auch unpassenden, nichts anderes wollen, als das Evangelium zu verkündigen. Wenn sie beispielsweise Gäste einladen, ist ihr einziges Ziel, die Gespräche im Laufe des Abends darauf hinzulenken, dass ihre Gäste gerettet werden. Sie planen dies im Voraus sorgfältig und lernen gezielte Fragen und Bibeltexte auswendig, um die Zuhörer mit Fragen und Antworten direkt zu dem Punkt zu führen, an dem sie sich als Sünder fühlen und sich dann in einem Gebet zu Jesus bekennen. Nachdem all das geschehen ist, empfinden sie sich als treue Diener Gottes. Nun ja, ich bin mir nicht sicher, ob dies das ist, was Paulus meinte, als er sagte: "Ich schäme mich des Evangeliums nicht!" Das Beispiel, das ich oben karikiert habe, ist eher die Ausnahme. Die Regel ist doch gerade dies, dass wir uns wirklich um das Evangelium schämen. Wie ein Pfarrer sagte: "Bei meinen Gemeindebesuchen darf ich nicht einfach mit Jesus auftauchen!" Vielleicht ist es tatsächlich so, dass wir uns eher schämen, das Evangelium zu verkündigen. Anders als die zuerst erwähnte Familie, empfinden die meisten Menschen die Rede von Jesus als peinlich. Für einige ist es fanatisch und intolerant, für eine bestimmte Religion zu werben. Stattdessen gilt oft die Devise: "Jeder soll nach seiner eigenen Vorstellung gerettet werden!" Paulus wollte die Menschen nicht einfach in ihrem Zustand allein lassen, sondern fühlte sich seinen Mitmenschen gegenüber in der Pflicht, das Evangelium zu verkünden. Er wusste, dass alle Menschen von Gott geschaffen sind und daher auf Gott ausgerichtet sind. Ohne Gott sind sie verloren. Gott möchte nicht, dass seine Kinder verloren gehen, sondern eine lebendige Beziehung zu ihnen haben. Wenn diese Beziehung gestört ist, dann sind wir es unseren Mitmenschen schuldig, das Evangelium von Jesus Christus zu verkündigen.

In diesem Sinne haben wir in der Brücke in Leipzig in diesem Jahr zwei besondere Höhepunkte erlebt. Der erste Höhepunkt war eine Kinderfreizeit, zu der wir 17 Kinder aus der



Kinderfreizeit mit Kindern im Umfeld der Brücke

Ukraine, dem Iran, Afghanistan und Deutschland eingeladen hatten. Die Kinder verbrachten eine ganze Woche mit uns, lernten mit uns, lachten mit uns, weinten mit uns und erfuhren, was es bedeutet, zu vergeben und Vergebung zu empfangen. Bei der zweiten Veranstaltung handelte es sich um ein Stadtfest, das wir nun schon seit vielen Jahren zusammen mit den Menschen in unserem Viertel rund um die Brücke und der Kirche feiern.

Im Sinne von Paulus, der sich nicht um das Evangelium schämen musste, haben die Mitarbeiter der Brücke die Worte "Wir sind hier!", auf den T-Shirts abdrucken lassen. Damit wollten wir den Menschen in Volkmarisdorf Leipzig zeigen, dass wir unsere volle Aufmerksamkeit auf sie richten wollten. Dieses Mal hatten wir das Glück, sehr viele Mitarbeiter aus verschiedenen Gemeinden bei uns zu haben. Rob und Liz sind extra aus Amerika angereist. Kim Bültmann, Rachel Krause und

Mark Winterstein wurden bereits von unserer Schwesterkirche Missourisynode als Vollzeitmitarbeiter ausgesandt, um uns bei verschiedenen Arbeiten in der Brücke zu unterstützen. Rob und Liz kamen zusätzlich, um uns während der Stadtteilwoche zu unterstützen. Dazu gesellte sich Andrea Riemann, die uns über sechs Monate bei unserer Gemeinde- und Missionsarbeit hier in Deutschland tatkräftig unterstützt hat. Peter Kizungu (Berlin) und Simon Pfitzinger (Groß Oesingen) absolvierten Praktika bei uns. Pastor Helge Dittmer (Kiel) hat einen missionarischen Abend mit uns geplant und durchgeführt, und Kathrin Richter hat uns als langjährige Unterstützerin vor Ort mit Rat und Tat begleitet. Dank dieser vielen Mitarbeiter konnten wir nicht nur an einem Tag für die Menschen da sein, sondern ganze 7 Tage. Die Höhepunkte waren der missionarische Abend am Mittwoch mit Pastor Dittmer und das Stadtteilfest am Sonntag. Sowohl an diesen beiden Tagen als auch während des restlichen Teils der Woche luden wir die Menschen in der Nachbarschaft zu Gesprächen, Spielen und Gebeten ein. Durch unsere Präsenz während der gesamten Woche konnten wir die Menschen in unserer Umgebung viel besser kennenlernen. Dadurch wurde nicht nur die Arbeit der Brücke gestärkt, sondern die Menschen nahmen auch wahr, dass die Brücke und die St. Trinitatisgemeinde in der Lukaskirche zusammengehören und beide für sie da sind. Durchgehend führten wir sehr gute Gespräche mit den Menschen durch und die ersten Früchte dieser Woche sind, dass die Menschen wissen möchten, wie es weitergeht. Es kamen Fragen wie: "Wir mögen diesen Gottesdienst vor der Kirche! Könnt ihr ihn nicht jede Woche abhalten?" Oder "Ich möchte getauft werden! Könnt ihr mir sagen, was das kostet?" oder Fragen, die sich auf den Alltag in der Brücke und der Gemeinde bezogen. "Welche Kirche seid ihr?" "Was versteht man unter dem Teenieclub und dem Kindertreff?" Einige Fragen berührten uns sehr. Zum Beispiel kam eine Gruppe muslimischer Kinder in die Kirche. Zuerst zögerten sie, weil sie dachten, es sei nicht erlaubt, in die Kirche zu kommen. Dann wollten sie aber alles wissen. Überraschend riefen sie aus: "Jesus ist wirklich gestorben! Ich dachte, es sei jemand anderes!" oder "Wenn Jesus allein für unsere Sünden bezahlen kann, sollten wir das allen erzählen! Warum tun wir das nicht?" All das zeigt uns, dass das diesjährige Stadtteilfest genau das erreicht hat, was wir geplant hatten: ein neues Interesse und einen Neustart für die Brücke und die gemeinsame Arbeit von Gemeinde und Mission.



Missionarische Gottesdienst vor der Lukaskirche

Natürlich können wir nicht immer für die Menschen da sein, wie unsere T-Shirts versprechen. Dennoch ist Christus immer vor unserer Kirche präsent. Er allein hat uns zugesagt, bis zum Ende aller Tage bei uns zu sein. Durch die Verkündigung seines Wortes ist er sowohl bei uns Mitarbeitern als auch bei den Menschen, mit denen wir sprechen. Da Jesus uns verspricht, bei uns zu sein, darf ich Vertrauen, dass wir eine ähnliche Stadtteilwoche im Jahr 2024 planen können. Dafür sind jedoch ebenso viele Mitarbeiter

erforderlich. Deshalb gebe ich diese Herausforderung schon jetzt an alle Missionsfreunde weiter! Seid ihr bereit, im Jahr 2024 in Volkmarsdorf Leipzig dabei zu sein? Wenn ja, gebe ich den Termin bereits jetzt bekannt: Die Stadtteilwoche wird vom 2. September bis zum 8. September 2024 stattfinden.

Aber auch für die Kinderfreizeit brauchen wir viele Helfer. Wir brauchen Helfer sowohl beim Gestalten des Kinderprogramms als auch bei den praktischen Arbeiten. Insbesondere benötigen wir jemanden, der den Küchendienst koordiniert. Die Kinderfreizeit im Jahr 2024

findet vom 22. Juli bis zum 26. Juli statt. Falls praktische Hilfe nicht möglich ist, würde ich mich freuen, wenn wir gemeinsam für uns und für die Menschen in Leipzig beten könnten, damit Viele zu Jesu Füßen kommen und bei ihm bleiben können.